

Der neugotische Schlossbau in Österreich

The neo-Gothic palace in Austria

Even if the neo-Gothic and Romantic palace buildings are generally attributed to the 18th and especially the 19th century, the history of architecture paints a differentiated picture. On the one hand, there are deliberate references to older periods and styles in the most diverse historical epochs, in order to manifest architectural and, above all, intentional references, rights, and traditions. On the other hand, neo-Gothic can also be traced back a long way in Central Europe, although the religious-political background to the Reformation period, for example, has not yet been finally clarified. In the 18th century, there was a new historicist wave of recourse to medieval models in England, which also reached Austria at a very early stage. Around 1800, neo-Gothic palace construction reached its first peak under the Habsburgs and the Liechtensteiners. In the mid-19th century, the wealthy bourgeoisie, on the one hand, and other building projects such as bridges, factories, and town halls, on the other, followed the revival. The final point was set by a number of large-scale “fantasy castles” in the period around 1900, before the end of the monarchy brought with it an abrupt end to the long anachronistic building task.

Seit den frühen Hochkulturen lassen sich unter den Mächtigen der Welt quer durch Epochen und Reiche hinweg exklusive Luxuspaläste belegen.¹ Ihre durchwegs multifunktionalen Zwecke umfassten neben dem Rückzug aus dem Alltag, intimeren Empfängen und Festen auch den privaten Zeitvertreib mit Jagd, Tier- und Pflanzenzucht, Sport, Wellness, Musik etc. Meist gab es auch Raum für künstlerische Sammlungen und eigene kreative Tätigkeiten von Handwerk bis Dichtkunst. Nicht zu unterschätzen ist die oft intensive persönliche Beschäftigung mit architektonischen Projekten, immerhin konnten potente Herrscher ihren individuellen Wunsch vom anspruchsvollen Traumschloss tatsächlich verwirklichen.²

Oft kam es dabei zu Rückgriffen auf frühere Bauformen.³ So gab es etwa im 14. Jahrhundert in Europa einen regelrechten Wettbau klassischer Vierturmkas-

telle nach römischem bzw. romanischem Urbild; selbst der Papst folgte diesem retrospektiven Baukonzept.⁴ Im 15. Jahrhundert sind gleich mehrere Wellen retrospektiver Stilikunst zu erfassen.⁵ Erst im frühen 16. Jahrhundert wurden die prächtigsten, programmatisch turmreichen Burgschlösser errichtet,⁶ die heute unsere Vorstellung vom Mittelalter prägen (Meissen, Hohensalzburg, Hochosterwitz). Kaiser Maximilian wurde um 1500 durch seine Vorliebe für Mittelalterfeste als „letzter Ritter“ gefeiert⁷ und der zeitgenössische portugiesische König Manuel I. ist bis heute berühmt für seine detailreichen neomittelalterlichen Bauten in und um Lissabon. Sogar das bürgerliche „Fuggerschloss“ in Niederalfingen erhielt erst 1577 neomittelalterliche Buckelquadermauern und einen gänzlich neuen Bergfried.⁸ Im frühen 17. Jahrhundert bedienten sich vor allem Protestanten gerne mittelalterlicher Stile, etwa in der aus 1610 stammenden

1 Folgender Beitrag bildet eine gekürzte und inhaltlich erweiterte Version der Einleitungskapitel bei Patrick Schicht, Habsburger Traumschlösser im 19. Jahrhundert, Berndorf 2020, S. 25.

2 Christa Birkenmaier, Eremitagen des europäischen Adels. Von der Renaissance bis ins 19. Jahrhundert, Petersberg 2020, S. 14.

3 Michael Schmidt, *reuerentia und magnificencia. Historizität in der Architektur Süddeutschlands, Österreichs und Böhmens vom 14. bis 17. Jahrhundert*, Regensburg 1999, S. 33 (Schmidt 1999).

4 Patrick Schicht, *Kastelle, Architektur der Macht*, Petersberg 2018, S. 479.

5 Schmidt 1999, S. 53; Stefan Bürger, *Fremdsprache Spätgotik. Anleitungen zum Lesen von Architektur*, Weimar 2017, S. 294.

6 Stephan Hoppe, *Die Albrechtsburg zu Meissen als Beispiel eines retrospektiven Architekturstils? Beobachtungen zu möglichen Wechselwirkungen zwischen Architektur und Bildkünsten im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts*, in: Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen und Kuratorium Schloß Sachsen e.V. (Hg.), *Schlossbau der Spätgotik in Mitteldeutschland*, Dresden 2007, S. 64–74, hier: 64.

7 Patrick Schicht, *Bollwerke Gottes. Der Burgenbau der Erzbischöfe von Salzburg*, Wien 2010, S. 114.

8 Christian Ottersbach, *Befestigte Schlossbauten im Deutschen Bund. Landesherrliche Repräsentation, adeliges Selbstverständnis und die Angst der Monarchen vor der Revolution 1815–1866*, Petersberg 2007, S. 236 (Ottersbach 2007).

neogotischen Schlosskapelle von Neuhaus/Wienerswald sowie der dreihöriigen neogotischen Kapelle von Persenbeug aus 1621. Aber auch bei katholischen Kirchen nutzte man die gotische Baukunst im Sinne eines pragmatischen Kontinuismus weiter, etwa im Wiener Deutschordenskonvent (um 1720), an der Zwettler Stiftskirche (ab 1722) oder bei der Regotisierung der Wiener Augustinerkirche ab 1783.⁹ Gern behielt man auch einen mittelalterlichen Hauptturm im modernen Schlossbau (Schloss Lednice, Schloss Prugg in Bruck/Leitha). Er wurde, wo nötig, aufgestockt (Burg Hardegg, Hofburg in Wien) und sogar neu errichtet (Schallaburg, Schloss Weitra).

Stilistisch tauchten im 18. Jahrhundert wieder vermehrt antiakademische Rückgriffe ins Mittelalter auf.¹⁰ Für dieses revolutionäre „Gothic Revival“ gelten Vanbrugh Castle in Greenwich (ab 1717), Strawberry Hill in London (ab 1748) sowie das schottische Inverary Castle (um 1750) mit ihren neomittelalterlichen Zinnen, Türmchen und Spitzbogenfenstern als erste Hauptbauten, denen man in Europa etwas zeitversetzt folgte.¹¹ So umgürtete 1750 der österreichische Kaiser Franz I. Stephan von Lothringen das ungarische Schloss Holíč mit einem Graben sowie Zinnenzwingern und Ecktürmchen. Der Preuße Friedrich der Große ließ gleichzeitig in Potsdam mit dem Nauener Tor ein mittelalterliches Stadttor errichten. 1775 entstand vor Moskau das turmreiche neomittelalterliche Petrowsker Palais¹² und 1793 die Kasseler Löwenburg¹³ (Abb. 1).

Im Wiener Raum legte der kaiserliche Marschall Moritz Graf von Lacy als einer der ersten ab 1765 in Neuwaldegg bei Wien einen großen Park mit Eremitage, Chinesischem Pavillon, künstlicher Ruine, Dianatempel und kleineren Staffagebauten an, die abseits des Hauptstadtrubels sentimentale Spaziergänge in eine ferne Traumwelt ermöglichten.¹⁴ Ab 1773 folgte Graf von Cobenzl mit einem für die Öffentlichkeit zugänglichen Naturgarten, der Südsee-Hütten, einen gotisierenden



Abb. 1: Burgruine Kaja, Niederösterreich, im späten 18. Jahrhundert als romantische Parkburg instandgesetzt

Baumtempel und eine Grotte aufwies. Ähnliche Landschaftsparks gab es für den Grafen von Sinzendorf und für Fürst Gallizin. Ein besonderes Kuriosum entstand vor 1777 im Schlosspark von Vöslau, wo der Bankier Johann von Fries einen malerischen Grottenberg mit ägyptischen, griechischen und neomittelalterlichen Elementen und krönendem Felsendorf anlegen ließ, der heute leider restlos verschwunden ist. Um 1790 starteten die Fürsten Auersperg nahe der Thaya den Neubau von Schloss Karlslust inmitten eines großen Wildparks und als zugehörige Gartenstaffage über einer spektakulären Felsschlucht den romantischen Ausbau der Burgruine Kaya.

Ab 1791 ließ Fürstin Antonia Paar im heutigen Dehnapark in Wien zahlreiche Phantasiegebilde errichten, die heute weitgehend verschwunden sind. Erhalten blieb hingegen die neogotische burgartige Ruine einer krönenden Orangerie. Sie ist gut mit dem aufwendig steinverkleideten Steinhaus mit Spitzbogendetails in Kalksburg zu vergleichen, das für Logenmeister Franz

9 Johann Kräfner, Der Traum von fernen Welten. China, Japan, Ägypten und die heimische Gotik, in: Oasen der Stille, die großen Landschaftsgärten in Mitteleuropa, Ausstellungskatalog Liechtenstein Museum Wien, Wien 2008, S. 29–36, hier: 29.

10 Walter Krause, Baukunst, in: Gebert Frodl (Hg.), Geschichte der bildenden Kunst in Österreich, Bd. V – 19. Jahrhundert, München 2002, S. 179–239, hier: 180.

11 Ottersbach 2007, S. 194.

12 Leszek Kajzer, Jan Salm, Wałbrzych – Książ, in: Leksykon zamków w Polsce [Lexikon der Burgen in Polen], Warschau 2002, S. 520–525, hier: 525.

13 Hans-Christoph Dittscheid, »Praetoria, Praesentia et Futura«. Künstlich ruinöse Bauten und Projekte Kurfürst Wilhelms I. von Hessen, in: Rainer von Hessen (Hg.), Wilhelms Schwäche für Ruinen. Anfänge des Historismus in den Bauten von Kurfürst Wilhelm I. von Hessen, Petersberg 2024, S. 65–112.

14 Géza Hajós, Garten, Park- und Landschaftskunst 1770–1914, in: Gebert Frodl (Hg.), Geschichte der bildenden Kunst in Österreich, Bd. V – 19. Jahrhundert, München 2002, S. 240–256, hier: 241.



Abb. 2: Schloss Laa, Niederösterreich, burgartiger Ausbau der Ruine im späten 18. Jahrhundert mit romantischer Ausmalung



Abb. 3: Franzensburg in Laxenburg, Niederösterreich, nach Vorbildern in England von Kaiser Franz II./I. als reine Fantasieburg errichtet, im dominanten „Bergfried“ eine mehrgeschoßige Folterkammer

Mack 1786 inmitten eines großen Freimaurerparks entstand.¹⁵

Fürst Johann I. von Liechtenstein stiftete mit der kastellförmigen Hansenburg eine neogotische Burgruine als Denkmal für einen berühmten Ahnen des 14. Jahrhunderts¹⁶ und das Schloss Laa an der Thaya erhielt einen neogotischen Umbau mit schauriger Ausmalung. Ähnliche burgartige Ausmalungen finden sich zeitgleich auch unter anderen Adeligen in den Schlössern Dobersberg, Engelstein und Bruck an der Leitha (Abb. 2).

Dem folgte Kaiser Franz II. (I.) in seinem Landschloss Laxenburg, wo er ab 1798 als Themenpark den neomittelalterlichen „Rittergau“ plante.¹⁷ Zu Beginn entwarf dafür Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg einen hohen künstlich aufgeschütteten Berg mit monumentalen Grotten und einer krönenden sternförmigen „Habsburg“. Bald änderte der Kaiser gemeinsam

mit seinem agilen Privatkassier Michael Riedl aber persönlich die Planungen, um selbst das heute noch fast unveränderte Wasserschloss „Franzensburg“ zu entwickeln. Riedl dürfte zuvor mehrere ähnliche Parkritterburgen in Europa studiert haben, etwa Strawberry Hill in England, den Park von Betz in Frankreich und die Löwenburg in Kassel, wobei vor allem die englischen Vorbilder bis ins Detail Pate standen.¹⁸ Die neue Parkburg sollte zahlreiche echte Architekturteile sowie Ausstattungsstücke des Reichs beinhalten und somit zu einem authentischen Monument des Hauses Habsburg und seiner langen Geschichte werden. Gleich nach der Fertigstellung 1801 fanden Führungen für die Öffentlichkeit statt, in denen die Habsburger als tugend- und siegreiche Herrscher dargestellt und in ihrer historischen Bedeutung für Deutschland, ja, für das Christentum inszeniert wurden (Abb. 3).

¹⁵ Krause 2002, S. 185.

¹⁶ Gustav Wilhelm, Joseph Hardtmuth 1758–1816, Wien – Köln 1990, S. 68.

¹⁷ Ottersbach 2007, S. 221.

¹⁸ Peter N. Lindfield, Unbuilt Strawberry Hill, Donington 2022.

Ähnliche Hintergründe lassen sich beim Kauf von Schloss Pöggstall 1795 durch Kaiser Franz ablesen.¹⁹ Der in einem versteckten, fast unberührten Tal des Waldviertels gelegene malerische Baukomplex hatte bereits durch seine lange Geschichte vom hohen Mittelalter bis in die Renaissance einen pittoresken, wehrhaften Bestand aufzuweisen, der bis heute hohe Authentizität besitzt. Besonders beeindruckt müssen den Kaiser ein Restbestand von Gefängnisutensilien sowie alte Inventare von teils abenteuerlichen Martervorrichtungen haben. Dass diese großteils erst in der Neuzeit nach mythologischen Vorbildern hergestellt worden sind, wird ihre Bewunderung naturgemäß nur gesteigert haben. So erstaunt es nicht, dass analog zum 1798 erfolgten Laxenburger Einbau eines Burgverlieses mit verschiedenen martialischen Foltereinrichtungen gleichzeitig auch im alten Bergfried von Pöggstall eine Folterkammer eingerichtet wurde. Diese suggerierte durch die Integration der alten, im Schloss gefundenen Schellen in neue kurios-schauerliche Geräte eine emotionale Atmosphäre, die bis zur wissenschaftlichen Neuaufarbeitung 2017 weithin als authentisch mittelalterlich galt. Von 1798 bis ca. 1820 erfolgten in Pöggstall zudem zahlreiche Aus- und Umbauten zum neomittelalterlichen geräumigen Privatschloss des Kaisers.

Fürst Liechtenstein reagierte in Feldsberg mit einer Gloriette als Denkmal für seinen Vater und um 1800 ließ er bei Loosdorf die Hanselburg als künstlichen Jagdpavillon und Jausenstation errichten. Im Wienerwald stiftete der Fürst zahlreiche Staffagen den Ostabfall entlang von Hadersfeld über Hintersdorf und Burg Liechtenstein bis nach Burg Klamm nahe dem Semmering. Die damalige Burgruine Liechtenstein wurde dabei als eigene Stammburg zurückgekauft, daneben ein modernes Schloss errichtet und auf den kahlen Felshängen der Umgebung ein aufwendiges Pflanzprogramm zur Gestaltung eines paradiesischen Landschaftsgartens ausgeführt.²⁰

1807 erwarb Erzherzog Johann das Burgschloss Thernberg im südlichen Niederösterreich, wo er bis 1828 als „Der Thernberger“ seinen Hauptsitz aufschlug, um als Mitglied der auf der nahen Burg Seebenstein

ansässigen „Wildensteiner Ritterschaft auf blauer Erde“ Auszeiten von der internationalen Politik nehmen zu können.²¹ In seinem Sitz ließ er verschiedene neogotische Umbauten vornehmen, romantische Fresken malen und den alten Bergfried als Aussichtsturm adaptieren. Der Meierhof wurde als „Gotischer Hof“ zum Mittelpunkt einer weiträumigen landwirtschaftlich genutzten Parklandschaft, in der er verschiedene Obstsorten sowie Schaf- und Viehrassen züchtete.

Ab dem frühen 19. Jahrhundert verstärkte sich das Interesse des österreichischen Adels an der Gestaltung eigener Stammburgen allgemein. Damit konnte man sich einerseits in romantischer Gesinnung an die Verfahren erinnern und andererseits von den neureichen Industriellen abgrenzen. Ein frühes Beispiel findet sich in Feistritz am Wechsel,²² wo in die Burg schaurige Verliese, historisierende Raumausstattungen und ein verstecktes Theater eingebaut wurden. Im Park entstanden über einer natürlichen Schlucht neogotische Staffagebauten, eine Brückenanlage, Grotten, Wasserfälle und ein geheimnisvolles Skulpturenprogramm. Sehr ähnlich wurde Schloss Weitra mit Verliesen, aufwendigen Raumgestaltungen und integriertem Theater umgebaut. Um 1827 führten die Grafen Kinsky einen Ausbau von Schloss Matzen im Weinviertel zur romantischen Burg mit Türmen und Wehrgängen aus.

Bald etablierten sich neomittelalterliche Stile überregional als führend im Kirchenbau, während Schlossanlagen weitaus individueller und geradezu eklektizistisch die persönlichen Wünsche der Bauherren spiegelten. In Salzburg wurde Schloss Anif ab 1838 für einen bayerischen Grafen als Inbegriff eines neomittelalterlichen Märchenschlosses umgebaut und mit einem künstlichen See sowie einem romantischen Park umgeben. In Niederösterreich folgte ab 1845 mit Schloss Grafenegg das österreichische Hauptwerk des romantischen Historismus, das nach dem Börsenkrach 1873 weit vor der Fertigstellung stehen blieb. Die aus England inspirierte Architektur im viktorianischen Stil bildete für den geldadeligen Besitzer den atemberaubenden Mittelpunkt eines riesigen Parks mit weiteren Staffagen. Ab 1845 wurde Schloss Wolfsberg in Kärnten ebenfalls für einen Großindustriellen im mittelalterlichen Stilmix

19 Andreas Zajic, „Humanistisch“ und romantisch: zwei Arten von der Folter in Schloss Pöggstall zu träumen, in: Peter Aichinger-Rosenberger / Andreas Zajic (Hg.), *Schloss Pöggstall, Adelige Residenz zwischen Region und Kaiserhof*, St. Pölten 2017, S. 261–274, hier: 266.

20 Christof Klech, *Waldbauliches Behandlungskonzept für den Erholungswald „am Liechtenstein“ in Maria Enzersdorf am Gebirge bei Wien*. Diplomarbeit an der Universität für Bodenkultur, Wien 1998, S. 31.

21 Karin und Thomas Kühtreiber, *Thernberg, Stanghof und Pittenau*, in: *Wehrbauten und Adelssitze Niederösterreichs*, Bd. II – Das Viertel unter dem Wienerwald, St. Pölten 2003, S. 192–247, hier: 240.

22 Bettina Nezval, *Joseph Kornhäusel, Lustschlösser und Theater*, Horn 2010, S. 80.



Abb. 4: Schloss Grafenegg, Niederösterreich. Der Eingangsbau des neogotischen Schlosses folgt detailgenau englischen Vorbildern

überformt. Als ungarisches Beispiel sei an Schloss Rotenturm erinnert, eine märchenhafte Ritterburg, die ab 1862 für Graf Erdödy konzeptionell sehr ähnlich zu Anif inmitten eines großen Parks mit Zinnenbekrönung und Bergfried errichtet wurde.²³ (Abb. 4)

Aber auch das Bürgertum griff diese Bauformen vermehrt auf. Um 1800 finden sich in England erste Architektur-Schriften zum „Gothic Style on rural villas“ mit Zinnen und Spitzbogenfenstern.²⁴ Bereits kurz nach 1808 datiert in Wien-Pötzleinsdorf ein Lustschloss des Bankiers Johann Jakob Geymüller mit neogotischer Fassade sowie ägyptischen und orientalischen Details und Minarett.²⁵ 1827 hat Kornhäusel in der Wiener Innenstadt seinen berühmten bergfriedartigen Atelier-Turm errichten lassen. Zu den bedeutendsten neomittelalterlichen Landhäusern zählen die Villa Pereira in Altenberg (St. Andrä-Wördern), ab ca. 1845, und das gotisierende Gartenhaus der Kornhäusel-Villa in Hinterbrühl um 1846.²⁶ 1871 adaptierte der Anatom Joseph Hyrtl die Burgruine von Perchtoldsdorf zu seinem Atelier²⁷ und aus 1877 datiert das zinnenbekrönte Schloss Vogel-

sang des „Waffenkönigs von Steyr“ Josef Werndl.²⁸ Mit Gründung der *Allgemeinen Bauzeitung* 1836 war eine Plattform zur raschen Verbreitung vorbildhafter Konzepte gegeben, die intensiv rezipiert wurden. In kürzester Zeit waren zuvor dem adeligen Lustschloss vorbehaltene Bauelemente auch an anderen Großaufträgen wie Kirchen und Kasernen, aber zunehmend auch an bürgerlichen Villen, Stadthäusern, Hotels, Kaufhäusern und Fabriken zu finden, nicht zuletzt an den neuen technischen Objekten wie Bahnhöfen, Wassertürmen, Leuchttürmen, Brücken etc.

Es waren jedoch das gehobene Bürgertum und der neue Industrieadel, die am engsten in Konzept, Stil und nicht zuletzt Reichtum an die hochadeligen Vorbilder anschließen konnten, um sich wahre Märchenschlösser in spektakulärer Landschaft zu gönnen. Auf einem Felsen über dem Rhein bei Remagen ließ etwa der Zuckerfabrikant Eduard Frings um 1859 die Fantasieburg Marienfels mit zahlreichen Zinnen und Türmen im „Zuckerbäckerstil“ errichten.²⁹ Natürlich schloss auch der echte Adel an diese Strömung an, wobei er meist auf reale Burgen zurückgreifen konnte, die er als standesgemäße Residenzen sowie im Idealfall als stolze „Stamburgen“ wiederauferstehen ließ. Oftmals wurden aber auch fremde Burgruinen gekauft, um den adeligen Stand faktisch manifestieren zu können. Dabei setzte man zu Beginn intensive Forschungen und Dokumentationen des Altbestands und suggerierte damit den Charakter einer reinen Restaurierung, um die Authentizität des neuen Aufbaus und die eigene Legitimität zu erhöhen und sich von den Neureichen abzugrenzen. Bei den Ergänzungen idealisierte und erhöhte man jedoch merklich nach eigenem Geschmack und Bedarf. Stilistisch folgte dem akkurat durchgezogenen frühen Rundbogentypus im mittleren 19. Jahrhundert der vermeintlich über Epochen gewachsene Stilpluralismus, der bald in der emanzipierten Eigenkomposition („romantischer Eklektizismus“) gipfelte.

Als letzte Abgrenzung und Flucht in die „gute alte Zeit“ leisteten sich nun einzelne Hochadelige kulissenartige Märchenburgen. Am bekanntesten sind zweifel-

23 Krause 2002, S. 205.

24 Géza Hajós, Die „Verhüttelung“ der Landschaft – Beiträge zum Problem Villa und Einfamilienhaus seit dem 18. Jahrhundert, in: Österreichische Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege (Hg.), Landhaus und Villa in Niederösterreich 1840–1914, Wien – Köln – Graz 1982, S. 9–56, hier: 24.

25 Eva Berger, „Viel herrlich und schöne Gärten“. 600 Jahre Wiener Gartenkunst, Wien – Köln – Weimar 2016, S. 199.

26 Nezval 2010, S. 67.

27 Patrick Schicht, Cold Case Investigation: Die Entstehung der Burg von Perchtoldsdorf, in: Burg Perchtoldsdorf – Eine Burg für das 21. Jahrhundert, Perchtoldsdorf 2013, S. 66–85, hier: 85.

28 Krause 2002, S. 220.

29 Michael Prinz von Preußen, Die Preußen am Rhein. Burgen, Schlösser, Rheinromantik, Köln 2011, S. 51.

los die heute vielbesuchten Traumschlösser des bayerischen Königs Ludwig II. (1864–1886).³⁰ Er hatte in seiner Jugend selbst in Schloss Hohenschwangau (einem neogotischen Schlossbau um 1830) gewohnt, bedeutende Wiederaufbauten in und um Paris studiert sowie die gerade hergestellte sächsische Wartburg besucht. Ab 1867 startete der König gleich mehrere Projekte: Neben dem leicht adaptierten Hohenschwangau entstanden ein Holzhaus am Schachen im Sultan-Stil, die neobarocke Villa Linderhof und das nie fertiggestellte gigantisch vorgesehene Schloss Herrenchiemsee frei nach dem barocken Pariser Louvre. Weiters waren zwei neomittelalterliche Burgen geplant: der nie ausgeführte spektakuläre Horst Falkenstein sowie Neuschwanstein, das er als persönlichen Wohnsitz vorsah.³¹ Ein Großteil dieser bis ins kleinste Detail aufwendig gestalteten Bauten war allein für den König privat gedacht und belegt in anschaulicher Weise seine Flucht aus dem ungeliebten Regierungsgeschäft in seine ganz intime Traumwelt.

In Oberösterreich ließen der aus dem ehrwürdigen Haus der Welfen stammende Erbprinz Ernst August von Hannover und seine Gattin Thyra in den Jahren 1882–1886 das Schloss Cumberland errichten.³² Sein Vater König Georg war der letzte Regent des Königreichs Hannover, der nach der gegen Preußen verlorenen Schlacht bei Königgrätz 1866 seines Landes verwiesen worden war. Ernst August erwarb 1880 in der Nähe des Traunsees drei Bauernhöfe und ließ in der Folge die trotzig-monumentale Anlage im Stil der deutschen Burgenromantik errichten. Hier sollten auch viele Jahre lang der berühmte Welfenschatz und Teile des britischen Kronschatzes lagern (Abb. 5).

Als durch Größe und Prunk weit herausragendes Beispiel des neuen Geldadels ist das wahre Traumschloss des Bankiers Nathanael Freiherr von Rothschild in Reichenau anzusehen.³³ Inmitten eines großzügig angelegten Parks entstand 1884–1888 ein zweiteiliges Landgut mit Herrenhaus und angeschlossenem vierflügeligem Dienerhof. Die französischen Architekten hatten zunächst das Wiener Palais der Bauherren vollendet, ihnen dann eine Villa mit Lustpark an der Wiener Hohen Warte errichtet und schließlich hier am



Abb. 5: Welfenschloss Cumberland, Oberösterreich, Fassaden-detail



Abb. 6: Villa Rothschild in Reichenau an der Rax, Niederösterreich, rechts das Herrenhaus, links die vierflügelige Hofanlage der Dienertrakte

Gebirgsfuß ihr Hauptwerk im französischen Schloss-Stil geschaffen (Abb. 6).

Als berühmtester Staffagebau Österreichs gilt Burg Kreuzenstein, die 1874–1906 für Graf Wilczek mit zahlreichen Originalbauteilen sowie einer umfangreichen Sammlung historischer Möbel, Kuriosa und Waffen weitgehend neu errichtet wurde.³⁴ Mit ihr wurde eine

30 Rolf Linnekamp, *Die Schlösser und Projekte Ludwigs II.*, München 1986, S. 22.

31 Adina Christine Rösch, *Das Burgschloss König Ludwigs II. auf dem Falkenstein – ein »kaum existierendes Kunstwerk«*, Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung Reihe A: Forschungen, Band 18, Braubach 2016, S. 77.

32 Heinz Schießler, *Die Welfen am Traunsee. 130 Jahre Schloss Cumberland*, Göttingen 2017.

33 Armand Louis Bauqué / Albert Pio, *Die Besitzung des Freiherrn von Rothschild in Reichenau (NÖ)*, in: *Neubauten und Concurrenzen*, 1. Jg., 1895, S. 37.

34 Andreas Nierhaus, *Kreuzenstein. Die mittelalterliche Burg als Konstruktion der Moderne*, Wien 2014, S. 13.



Abb. 7: Burg Kreuzenstein, Niederösterreich; im zweiteiligen Hof wurden verschiedene Vorbilder nachgebaut, um ein pittoreskes Ensemble der Zeit um 1500 nachzustellen

fiktive Vergangenheit lebendig gemacht und der adelige Alltag re-inszeniert. Wie durch eine Zeitmaschine entschwand man beim Eintreten den zeitgenössischen Umwälzungen und tauchte in eine Traumwelt, die durch

passende Kostüme und konsequente Ausstattung scheinbar problemlos ausgelebt werden konnte. Dass dies erst durch die Industrielle Revolution und die lukrative Ausbeutung der gräflichen Kohleminen in Schlesien finanziell möglich geworden war, scheint nicht erst heute paradox (Abb. 7).

Mit dem Ende der österreichischen Monarchie 1918 war auch die große Zeit der adeligen Traumschlösser vorbei. Zahlreiche Bauvorhaben blieben unvollendet und ihre Konzeption galt in der Gesellschaft als lebensferner Anachronismus. Programmatisch gegenläufig wurden nun das Krematorium der Stadt Wien in den Gärten des kaiserlichen Schlosses Neugebäude errichtet und Gemeindebauten in Gegenden historistischer Villen. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg war man bemüht, die alten Schlösser zu untergraben. In Vöslau ersetzte man den berühmten Grottenberg neben dem Schloss durch Hochhäuser, die großen Parks wurden parzelliert und die Architektur der Moderne galt als Repräsentationsstil der neuen Gesellschaft. So sind es oft nur mehr detailreiche Bildwerke, die uns die zahlreichen neomittelalterlichen Fantasien der letzten Jahrhunderte erahnen lassen.